



DETERMINISMUS UND SCHULD

Der unpersönliche Gott

EXPOSEE

Die Evolution beschreitet zwei mögliche Wege, den des Auserwähltseins und den des Verderbens. Setzen wir die Natur Gott gleich, dann gilt die Evolution als Ausdruck göttlichen Willens. Handelt die Natur und damit der Mensch im Sinne der Evolution richtig, herrschen Glück und Heiterkeit, handeln sie falsch oder fehlerhaft, kehren Leid und Elend ein, und die Gottheit straft sich selbst. Wer Schuld erbt, empfängt Leid als Strafe, weil er seine Schuld selbst wieder weitergibt. Weil die Schuld aber von Generation zu Generation vererbt wird, wird auch das Leid niemals aussterben. Insofern ist jedes Leid verdient und kein Mensch davon ausgenommen. Das Böse hat seinen Ursprung also in der Natur selbst, die alles Himmliche und Höllische hervorbringt. Wäre sie erschaffen worden, läge alle Schuld bei Gott, der dann täglich seinen eigenen Tod stirbt, um sie abzutragen.

Manfred Hiebl

Entscheidungen trifft nicht der Mensch, Entscheidungen trifft die Natur. Dadurch haftet ihr etwas Göttliches an, weil sie dem Menschen vorschreibt, was er zu tun hat. Doch der Mensch stellt sich gegen die Natur, indem er denkt, er selbst würde entscheiden. Jedoch geschieht das nur in seiner Einbildung.

Schuld – wenn es sie denn gibt – vererbt sich kausal, niemand ist unschuldig. Dabei stellt sich die Frage, was Schuld eigentlich ist. Von persönlicher Schuld spricht man immer dann, wenn einem anderen durch eine von uns ausgelöste Handlung Schaden entsteht. Nun geschieht die eigene Handlung aber nicht ohne Ursache, und sie ist deshalb seitens anderer ausgelöst. Dazwischen gibt es keinen Trennstrich und keine Möglichkeit einer Schuldzuweisung, denn die Wirkung kann man kaum für die Ursache verantwortlich machen. Wenn z.B. *A* dem *B* etwas entwendet und es seinem Gläubiger *C* gibt, dann ist *B* selbst schuld, daß es ihm abgenommen wurde, denn er war ja die Ursache für den Diebstahl, indem er etwas Wertvolles besaß. Das gleiche gilt, wenn *B* es seinerseits wieder dem *C* abnimmt, da dieser es sich ja stehlen ließ. *C* hat allerdings die Schuld auch von *A* geerbt, so daß es nur gerecht ist, wenn er am Ende leer ausgeht und seine Schuld somit abbüßt. Er ist der einzige wirkliche Verlierer unter allen. Die Kausalitätskette nimmt also von *B* ihren Ausgang und setzt sich über *A* fort nach *C*, ehe sie schließlich zu *B* zurückkehrt. Tatsächlich ist *B* an seiner Misere selbst schuld, denn *A* hat ihm sein Eigentum ja nicht ohne Grund entwendet, sondern *B* war es, der bei *A* Begehrlichkeiten geweckt hat, die diesen dann zum Diebstahl verleiteten. *B* war also der Auslöser des Ganzen. *A* hat richtig gehandelt, indem er bei *C* seine Schuld abgetragen hat. *C* konnte ja nicht wissen, daß es sich um Diebesgut handelt, und wurde daher unschuldiges Opfer von *B*. *B* selbst hat nichts anderes getan, als sich sein Eigentum von *C* zurückzuholen, weil er ja glauben mußte, daß dieser es war, der es ihm entwendete.

Schuld beruht also ausschließlich auf Irrtümern und Fehlern. In der allgemeinen moralischen Bewertung hat *A* unmoralisch gehandelt, indem er *B* bestohlen hat. Die wahre Kausalität ging aber nicht von *A* aus, sondern von *B*, dem bestohlenen Opfer, das *A* dazu verleitet hat zu stehlen. Daß *A* das Diebesgut zur Tilgung seiner Schuld an *C* gegeben und damit versucht hat, diesen arglistig zu täuschen, ist Teil seiner Schuld. Genausowenig ist *B* aber auch daran schuld, daß er sein Eigentum bei *C* wiederentdeckt hat. Der Schuldkreislauf ist also geschlossen, und am Ende hat keiner einen Vorteil oder Nachteil erlangt. Die Rechnung von *C* gegenüber *A* bleibt offen, so daß *A* sich ein neues Opfer suchen muß, um seine Schuld loszuwerden. Dieses Beispiel sollte lediglich verdeutlichen, wie Schuld sich vererbt. Wichtig ist dabei herauszustellen, wo die Kausalitätskette unabhängig von Gesetzesverstößen und menschlichem Ermessen beginnt. Man kann selbst nämlich nichts zur Abwendung eines Verbrechens beitragen, weil alles kausalen Notwendigkeiten unterliegt, die darüber entscheiden, ob etwas stattfindet oder nicht.

Notwendig sind Abläufe dann, wenn sie aufgrund der Kausalität unvermeidlich sind. Unter gleichen Anfangs- und Randbedingungen sind Naturgesetze stets reproduzierbar, d.h. sie können nicht beliebig ablaufen. Alle physikalischen Vorgänge müssen aus deterministischen Gründen wiederholbar und nachvollziehbar sein, sonst wäre das Weltgeschehen nicht von Anfang an vorhersagbar. Eine nicht vorhersagbare Welt kann es allerdings nicht geben, weil sie dann auch nicht berechenbar wäre. Sie ist aber berechenbar, und damit sind die Naturgesetze universell. Die Konstanz sämtlicher Erhaltungsgrößen ist die einzige Garantie des Seienden und Ewigen. Jene sind die einzige Gewähr dafür, daß keine Auslöschung erfolgen kann. Wenn die Natur aber universellen und unveränderlichen Gesetzmäßigkeiten folgt, muß sie auch mathematisch beschreibbar sein. Daher ist die pantheistische Deutung, die Gott als Substanz ansieht, der durch fest vorgegebene Gesetzmäßigkeiten Geist innewohnt, die einzige überzeugende Weltsicht schlechthin. Der göttliche Plan ist in dieser Substanz bereits enthalten. Warum dieser Plan so und nicht anders ist, erklärt sich daraus, daß er sonst nicht existie-

ren würde.¹ Er rechtfertigt sich sozusagen aus sich selbst heraus. Das Sein kann also nur diesem einen Plan folgen und keinem zweiten, sonst wäre die Welt anders.² Die Natur kann somit auch nicht kritisiert werden, da es etwas anderes als sie ja nicht gibt. Sie ist mit Immanuel Kant gesprochen tatsächlich die beste und nach unseren Erkenntnissen auch die einzige aller Welten.

Der Mensch ist das Produkt seiner Vorfahren, und zwar stammt jedes Gen jeweils zur Hälfte vom Vater, zur anderen von der Mutter. Alle physischen und psychischen Anlagen unserer Eltern finden sich eins zu eins in uns wieder. Es kann allerdings sein, daß eine Anlage, die bei unseren Eltern in dominant-rezessiver Form vorhanden war, in uns dominant zum Vorschein kommt, was uns natürlich nicht von der Frage der Schuld entbindet, denn auch diese Gene haben wir ausschließlich von unseren Eltern ererbt. Unsere Eltern wiederum haben sie unbewußt an uns weitergegeben, weil ihr Verlangen größer war als ihr Verstand. Wenn also jemand von seinen Eltern eine Behinderung geerbt hat, vererbt er diese auch selbst wieder weiter. Man kann ihn deshalb nicht für unschuldig erklären, auch wenn er sich die Behinderung nicht selbst zugelegt hat. Die Eltern verbüßen also die Schuld an ihren Kindern, in der Regel noch bei Lebzeiten, und somit ist jeder Mensch als potentieller Überträger von Erbkrankheiten schuldig, weil er seinen Nachkommen Schlimmes antut, wenn es zu einer unerwünschten Genkombination kommt. Auch der Wille gilt fürs Werk. Wenn wir also jemanden mit einer Behinderung sehen, brauchen wir ihn eigentlich nicht zu bemitleiden,³ denn er ist schuldig im obengenannten Sinne. Der Brillenträger wird mit seiner eigenen Sehschwäche bestraft, nicht weil er sie von seinen Eltern geerbt hat, sondern weil er sie potentiell wieder auf seine Kinder überträgt. Er verübt Böses an zukünftigen Generationen, wofür er noch zu Lebzeiten bestraft wird. Üblicherweise wird man für das zur Verantwortung gezogen, was man in der Vergangenheit getan hat. Da aber alles deterministisch verläuft, ist man nicht für die Vergangenheit, sondern für die Zukunft verantwortlich, was zunächst paradox klingt. Verfolgt man die Kausalitätskette aber rückwärts, so landet die Schuld immer bei der ersten auslösenden Ursache, nämlich bei Gott, wenn man so will. Einige glauben nun mit Recht, daß sie später einmal nicht mehr dafür zur Rechenschaft gezogen werden können, was sie heute anrichten, weil sie dann ja bereits gestorben sind. Daher läßt sie die Vorsehung noch zu ihren Lebzeiten für das büßen, was sie in Zukunft begehen werden, weil ihnen die Konsequenz ihres Handelns ja bekannt war oder hätte bekannt sein müssen.

Nichtwissen schützt vor Strafe nicht. Daher dürfen wir niemals sagen, jemand könne nichts für das, was er einmal tun wird, gerade weil er um seine schlechten Charaktereigenschaften und körperlichen Gebrechen weiß und diese daher bewußt an die nächstfolgende Generation weitergibt.⁴ Es kann also einer nur handeln, weil seine Vorfahren gehandelt haben, somit sind sein und deren Handeln kausal miteinander verknüpft. Eine Trennung zwischen Generationen und die Zuweisung von kausal unabhängig agierenden Einzelwesen ist physikalisch unmöglich,⁵ weil die Kausalitätskette sich nicht unterbrechen läßt. Der Mensch kann den Naturgesetzen nicht vorschreiben, was zu geschehen hat, er wiegt sich aber dennoch in dem Aberglauben, daß er die Ursache von allem sei.

¹ Nach dem Satz vom Widerspruch kann nicht sein, daß etwas zugleich zu seinem Gegenteil existiert.

² Es kann also nicht sein, daß das Proton auch Antiproton sein könnte, denn es ist bereits Proton. Etwas Widersprüchliches kann demnach nicht existieren.

³ Die Inder mit ihrem Karma-Glauben tun das sowieso nicht.

⁴ Alles vererbt sich zu etwa 60 %, und nur 40 Prozent sind umweltabhängig.

⁵ Auch wenn die Religion uns einzureden versucht, wir hätten als Individuen einen freien Willen, der wissenschaftlich nicht belegbar ist

Wenn wir handeln, handeln unsere sämtlichen Vorfahren quasi mit uns, auch wenn diese schon längst tot sind. Jegliche Schuld geht daher kausal immer auf einen ersten Anfang zurück, und diesen kann man nicht als einen immateriellen Gott bezeichnen, der das Gute repräsentiert. Jener pantheistische Gott bzw. seine Inkarnation, die belebte Natur,⁶ ist also selbst an allem schuld, was passiert, zumal sich diese Schuld aus der bloßen Vorsehung oder Notwendigkeit ableiten läßt. Sich nunmehr willkürlich einen herauszupicken und auf ihn alle Schuld abzuwälzen ist unstatthaft. Die kausale Weitergabe der ersten Ursache schließt auch das Organische, d.h. alles irdische Leben ein und sämtliche Arten einschließlich des Menschen. Der Mensch unterscheidet sich in nahezu nichts vom Tier, außer vielleicht dadurch, daß er zu moralischen Handlungen fähig ist, zu denen das Tier nicht in der Lage ist.⁷ Bezogen auf unsere Definition von Determinismus ist aber auch der Mensch ein Lebewesen, das gerade zu keiner moralischen Handlung fähig ist, Beispiel Klimawandel: Die Jüngeren können oder wollen wie die Alten nicht auf die Annehmlichkeiten verzichten, die ihnen der Energiekonsum beschert,⁸ da sie zu verweichlichten Naturen geworden sind. Sie tragen also selbst Schuld am Klimawandel, obwohl sie ihn ursächlich nicht ausgelöst haben. Wären sie nämlich in die gleiche Rolle versetzt worden wie ihre Eltern, hätten sie ganz genauso gehandelt wie diese, und daher sind sie ebenso schuldig wie die Alten.

Es geht also gar nicht darum, ob man etwas selbst verschuldet hat, sondern darum, ob man in jene kausale Kette eingebunden ist, deren letztes Glied man ist, und diese ist nun einmal über die verwandtschaftliche Verbindung eindeutig gegeben. Jeder, dem ein Leid zugefügt wird, erfährt es gewissermaßen verdient, weil er ja selbst wieder seine Umwelt nachteilig beeinflusst. Die Schuld liegt also in einer isolierten Betrachtungsweise immer beim Opfer, und nie beim Täter, der gar nicht anders konnte, weil es so vorgesehen war, sonst wäre die Welt nicht gerecht. Das Opfer kann natürlich selbst auch wieder Täter sein und damit Werkzeug der Vorsehung, was ihn aber nicht davon befreit, seinerseits die gerechte Strafe zu verbüßen. Nur wer ohne Schaden zu verursachen aus einer an seinen Nachfahren verübten Tat herauskommt, ist im moralischen Sinne unschuldig, weil es nichts gibt, was er zu verbüßen hätte. Jener müßte dazu aber in jeder Hinsicht vollkommen sein und wäre damit ein Ausnahmensch.

Einige glauben nun von sich, moralisch besser zu sein als andere, und verurteilen diese als unmoralisch. Da aber alle Menschen aufgrund ihrer Verwandtschaft miteinander kausal verknüpft sind, tragen sie auch alle die gleiche Erbschuld in sich, allerdings nicht in Form einer Sünde, wie es uns die Religion weismachen will, sondern rein durch Ursache und Wirkung. Die Auswirkungen von unmoralischen Handlungen werden allerdings, sofern sie genetisch bedingt sind, immer erst an der kommenden Generation sichtbar. Die junge Generation muß genau das ausbaden, was ihr die ältere eingebracht hat, und trotzdem sind die Jungen selbst an ihren Leiden schuld, weil sie wieder die gleichen Fehler an ihren Kindern begehen und ihnen das geben, was sie von ihren Eltern vererbt bekamen. Nun gibt es natürlich Dinge, auf die die Vererbung keinen Einfluß hat und aus denen sich daher auch keine natürliche Schuld ableiten läßt, wie etwa zufällige Umwelteinflüsse, denen der Mensch nur mit Erfahrung begegnen kann. Jene epigenetischen Erfahrungen werden uns aber weitgehend von anderen, meist Älteren, beigebracht, die damit in die Haftungskette eintreten. Epigenetische, d.h. erlernte Fähigkeiten vererben sich genauso wie die angeborenen, nur eben auf andere Weise, und damit

⁶ Die belebte oder organische Materie ist eine Untermenge der anorganischen, aber nicht wesensverschieden.

⁷ Jedenfalls gilt das für alle höheren Arten, speziell für Primaten.

⁸ Sie wollen nicht im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, wie geschrieben steht.

vererbt sich die Schuld des Lehrers auf den Schüler. Schuld ist aber nicht der Lehrer, sondern wieder der Schüler, weil er seine, anderen zum Schaden reichenden, Erfahrungen genauso weitergibt, wie man sie ihm beigebracht hat. Schuld entsteht nämlich nicht aus freiwilligen Überlegungen, sondern durch kausale Verstrickungen, die durch Verbreitung des Wissens rationale Entscheidungen erst auslösen und damit das Individuum nicht von seiner Verantwortung entbinden. Die epigenetische Schuld wiederum resultiert nicht aus dem unbewußten Triebleben, denn wer anderen alles wegfrißt, weiß sehr wohl, was er tut, aber sein egoistisches Hungergefühl ist stärker, und dieses läßt sich rational kaum bezähmen. Das Hungergefühl ist daher nichts Erlerntes, sondern etwas Ererbtes.

Wer eine Liebe zum Tier besitzt, kann diese rational kaum bezwingen, weil er sich sonst sagen müßte, daß ein Hund ein Aasfresser ist, der seine Nase in den Kot steckt und danach wieder die Schnauze auf den Esstisch legt. Die Menschheit wird also untergehen, weil der Mensch eine rational nicht bezähmbare Gier in sich trägt, mit der er sich am Ende selbst auslöscht. Seine Gier wiederum hat er von seinen Vorfahren ererbt und gibt sie seinerseits weiter, also ist er voll und ganz Teil dieser Kollektivschuld. Die Kette der Schuldverstrickungen ist durch individuelle Schuldzuweisungen nicht auftrennbar. Dem Individuum ist es nicht gegeben, seinerseits die Welt zu verbessern, es kann höchstens die Schuld weiterreichen. Und trotzdem wäre jedes irdische Problem lösbar, sofern es die Vorsehung nur wollte. Jedoch die Vorsehung kann es logischerweise nicht wollen, weil sie sonst ihre Schuld nicht abtragen könnte. Sie handelt nach der Logik der Gier, und nicht nach dem allgemeinen Besten. Die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse hat Vorrang vor allem. Um seine Gier zu befriedigen, denkt der Mensch nur bis zum nächsten Stillen der Lust, und nicht, ob die Qualität seiner Kinder, die er mit einem ansonsten ungeeigneten Ehepartner erzielt, auch entsprechend ausfallen wird. Die Nachkommenschaft könnte beispielsweise körperlich und geistig ungeeignet sein, aber so weit reicht der Verstand des einzelnen nicht, daß er dieses Risiko nicht um eines kurzen Lustgefühls willen eingehen würde. Die Niedrigkeit des Menschen offenbart sich also nicht in seinem Denken, sondern in seinem triebgesteuerten Tun. Egal ob pädophil oder gleichgeschlechtlich, keiner will zu der wahren Einsicht gelangen, daß seine Eigenschaften minderwertig sind, und jeder wird denken, er sei selbst nicht daran schuld, obwohl er es ist. Die Vorsehung, das ist der Wille des einzig denkbaren göttlichen Wesens bzw. seiner Inkarnation, der Natur, hat ihn zu dem bestimmt, was er ist. Warum und wieso das so ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß es aufgrund der Naturgesetze nicht anders sein kann und es demnach recht und billig ist, wie es ist. Daß es eine bessere Welt als diese niemals geben kann, diese Erkenntnis ist keineswegs neu. Jede andere Auslegung würde bedeuten, daß ein immaterieller Gott nicht gerecht sei, was aber nicht sein kann, da Gott für das Gute und Gerechte steht. Jener substantielle Gott hatte allerdings niemals die Freiheit, eine Welt zu erschaffen, weil ihm als dem einzigen Repräsentanten des Seins diese Möglichkeit gar nicht gegeben war. Gott bzw. seine Inkarnation, die Natur, kann sich nicht selbst erschaffen haben, da er beansprucht, ewig zu sein.

Nicht wir Menschen sind frei, sondern die Natur ist es, und somit ist jener materielle Gott das einzige freie „Wesen“, das es gibt. Auch wenn der Mensch glaubt, er könne irgend etwas zu seinen Gunsten entscheiden, ist es stets die Natur selbst, die alles entscheidet, und sie tut es im Sinne der Evolution. Doch was ist Evolution, wenn nicht das Abtragen einer Schuld? Evolution führt irgendwann zu intelligentem Leben, das Fragen nach Grund und Sinn seiner Existenz stellt. Für viele ist der Tod ein Problem, daher fragen sie danach, wie man ihn vermeiden oder wenigstens möglichst lange hinausschieben kann. Jedoch ist der Tod die Antwort auf

die Schuld, nicht im Sinne der Evolution gehandelt zu haben. Es geht dabei nicht um die Schuld der einzelnen Menschen, sondern um die Schuld Gottes bzw. seiner Inkarnation, der Natur, als erster Ursache. Die Menschwerdung Gottes in Gestalt Christi kann also nicht stimmen, Gott ist Fleisch geworden mit Entstehung des Lebens, zumal alle Lebewesen leiden müssen, und nicht nur Christus ein Leidender war. Der Tod des Universums ist die Antwort auf Gottes Schuld. Doch wie kann jener schuldig sein? Etwa dadurch, daß er selbst mit allen Übeln und Unvollkommenheiten behaftet ist, die es in der Welt gibt? Das wäre letzten Endes die Antwort auf die Frage nach der Ursache allen Leids. Dafür, daß die Welt so geartet ist, wie wir sie erleben, stirbt Gott seinen eigenen und immer wiederkehrenden Tod. Seine Schuld vererbt sich demnach auf alle Menschen, denn jede ihrer Handlungen geht zu seinen Lasten. Alles andere wäre unlogisch. Man kann einen Menschen ja nicht dafür bestrafen, daß er so ist, wie er ist, zumal er sich ja nicht selbst erschaffen und auch niemals einen freien Willen besessen hat. Sein Wille war stets nur der Wille der Vorsehung. Der Mensch kann sich nun einmal als Seele nicht selbst vorgesehen haben und auch den weiteren Lauf der Welt nicht selbst bestimmt haben. Denn wie sollte das möglich sein? Wenn der Mensch das könnte, müßte es dem baugleichen Tier ebenfalls gelingen, dann hätten Tiere auch einen freien Willen. Das tierische Gehirn funktioniert aber ganz genauso wie das menschliche. Tiere haben zwar nur einen Instinkt, wie es heißt, folglich müssen Menschen ihn auch haben, denn sie nehmen in der Natur keine Sonderrolle ein.⁹ Der Mensch folgt demnach genauso triebhaft und unbewußt seinen Instinkten wie das Tier und besitzt die gleichen Hirnstrukturen bzgl. des bildhaften Lernens. Bei einem Tier käme man jedoch niemals auf die Idee, ihm eine Schuld zuzuweisen, weil man der Ansicht ist, es besitze keine Vernunft. Jedoch auch Tiere handeln instinktiv zielstrebig und logisch,¹⁰ der Mensch ist daher nicht alleiniger Besitzer einer Vernunft. Daß man Tiere abrichten kann, beweist, daß auch sie lernfähig sind. Wie steht es nun um die Ethik von Tieren? Nun, die ist bei ihnen genauso vorhanden wie beim Menschen, außer daß Tiere wahrscheinlich nicht über Gott nachgrübeln und sich ein ewiges Leben ausmalen. Tiere haben nämlich die schöne Eigenschaft, daß sie einen rivalisierenden Artgenossen nicht töten, wenn sie ihn besiegt haben, sie „verzeihen“ ihm seine Aggression. Natürlich können Zweikämpfe auch tödlich enden. Mehr ist Ethik auch beim Menschen nicht. Es ist ein Irrtum zu glauben, das Tier töte nur aus Überlebenswillen, der Mensch jedoch aus reiner Lust. Abgesehen von krankhaften Neigungen muß ein Mensch bei begrenzten Ressourcen ebenfalls um seine Existenz kämpfen und kann keinen Nahrungskonkurrenten neben sich dulden. Lediglich sollte das Ganze beim Menschen etwas kultivierter und nach Recht und Gesetz ablaufen. Dennoch kann man weder Mensch noch Tier aufgrund ihres Handelns eine individuelle Schuld zuweisen. Die Schuld liegt also in der ersten Absicht begründet und wird mit allen Nachfolgern geteilt. Bestimmt hat niemand es sich ausgesucht, so enden zu müssen, wie es vorherbestimmt ist.

Was die Natur oder Gott, wenn man so will, hier erschaffen haben soll, ist gründlich schiefgelaufen. Es mutet eher an wie das Machwerk eines Teufels. Die sogenannte Schöpfung ist ein an Grausamkeiten kaum zu überbietendes Sammelsurium voller Fehler, einschließlich der genetischen,¹¹ die ihn zur Bestie degradieren. So etwas kann nicht das Werk eines guten Gottes sein, auch wenn uns die Kirchen das in ihrer Einfalt weismachen wollen. Wohl aber hat die Evolution zwei Erhaltungsmechanismen hervorgebracht, den Selbsterhaltungs- und

⁹ Was Menschen aus Einfalt oder Unkenntnis sich häufig einbilden

¹⁰ Sonst hätten sie im Lauf der Evolution nicht überlebt

¹¹ Nur den Menschen kennzeichnenden Abartigkeiten

den Arterhaltungstrieb. Beide haben eine durchaus sinnvolle Berechtigung. Der Selbsterhaltungstrieb regelt das Überleben des Individuums, der Arterhaltungstrieb, wie der Name schon sagt, das Überleben der eigenen Art. Der Selbsterhaltungstrieb ist egoistisch, der Arterhaltungstrieb altruistisch. Doch bei genauerem Hinsehen überwiegt immer der Selbsterhaltungstrieb. Je nach äußeren Umständen entscheidet sich die Evolution primär für die Selbsterhaltung, und erst wenn diese gegeben ist, für die Arterhaltung. Somit sind einmal die am Zuge, die sich für die Arterhaltung engagieren, ein anderes Mal jene, die auf ihr individuelles Überleben pochen. Eine der beiden Varianten ist meist im Übergewicht. So ist beispielsweise in kriegerischen Zeiten die Arterhaltung weniger wichtig, weil es ja um das Überleben des einzelnen geht. In Friedenszeiten, wenn das Individuum keinen größeren Gefahren ausgesetzt ist, dominiert die Menschenfreundlichkeit, d.h. die Arterhaltung. Die Selbsterhaltung ist definitionsgemäß menschenfeindlich, weil sie die eigenen Interessen über das Wohl der anderen stellt.¹² Eine Form von Schuld ergibt sich aus diesem Auseinanderklaffen der Interessen nicht, obwohl man meinen möchte, die Erhaltung der Art müsse Vorrang haben. Aber auch im Fall von Ressourcenknappheit hat das Überleben der einzelnen Priorität, und es scheint, als gewinne der Tüchtigere. Man kann davon ausgehen, daß die voreingestellten natürlichen Systeme die weitaus besseren sind im Vergleich zu den fehlerbehafteten, welche der Mensch sich durch Selbstdomestikation zurechtgelegt und ausgedacht hat. Die Frage, wann Empathie angebracht ist und wann nicht, sollte nicht das Gefühl zu beantworten versuchen, sondern der Verstand. Der Retter bringt sich sonst womöglich selbst in Gefahr, ohne daß er dem anderen dauerhaft helfen kann. Auch das Gefühl für Gerechtigkeit kann durchaus unterschiedlich bewertet werden, vor allem, wenn es um die natürliche Ungleichheit geht, von der der Mensch sich anmaßt, besser darüber urteilen zu können als die Natur. Wenn man aber davon ausgeht, daß alle heute lebenden Menschen sich auf einen gemeinsamen Ur-Adam und eine gemeinsame Ur-Eva zurückführen, dann können die Menschen nur durch Inzucht entstanden sein, indem Bruder und Schwester oder Vater und Tochter gemeinsame Kinder zeugten.¹³ Es kann sich indes auch anders zugetragen haben, indem der eine bereits Mensch, der andere noch Tier war, als sie sich paarten. Nach heutigen Maßstäben wäre beides ungesetzlich bzw. sündhaft, wie die Katholiken sagen. Daran sieht man, daß die Seele nicht während der Menschwerdung entstanden sein kann, sondern beim Tier bereits angelegt gewesen sein muß. Also hat entweder alles eine Seele oder auch der Mensch hat keine. Letzterer kann hierbei keine Ausnahme darstellen. Die Seele bzw. das Bewußtsein ist das Ergebnis neuronaler Vorgänge im Gehirn, und etwas Organisch-Materiellem kann kausal-deterministisch keine Schuld zugewiesen werden, außer jene besagte Erbschuld, die auf Gott selbst zurückgeht. Die Vorstellung, ein Schöpfer habe neben sich etwas erschaffen, was genauso sei wie er, ist aus biologischen Gründen kaum haltbar. Dann wäre nämlich der Mensch gottähnlich und könnte nicht vom Affen abstammen. Den Tieren wird immer wieder unterstellt, sie wüßten nicht, was sie tun. Dabei trägt der Mensch die gleichen natürlichen Instinkte in sich wie das Tier, auch er paart sich sinnlos, betreibt Brutpflege, nistet und geht auf Nahrungssuche. Er folgt den gleichen Instinkten, die seine Art erhalten, wie das Tier. Einem solchen geregelten Ablauf in einem Netzwerk, in dem der Mensch nur einen Knoten darstellt, eine höhere Bedeutung zuzuschreiben als nur Bindeglied zu sein und als Funktional zu dienen, ist pure Überbetonung der

¹² Von einer „charakterlichen“ Behinderung kann man dabei aber dennoch nicht reden, weil die Natur das nicht ohne Grund so geregelt hat.

¹³ Wahrscheinlich geschah das in einem Stadium der Menschheitsentwicklung, als wir noch halb auf der Stufe des Tieres standen.

relativen Bedeutungslosigkeit des Menschen und eine Form unaufgeklärten Denkens und Aberglaubens. Auch Glaube ist Aberglaube, denn es gibt außer Energie, Impuls, Raum und Zeit nichts,¹⁴ worauf es auch nur die leisesten Hinweise gäbe.¹⁵ Die Menschheitsgeschichte ist reich an Spinnern und Geistersehern, die sich alle möglichen Borniertheiten ausgedacht haben, weil sie das Wesentliche in der Natur nicht verstanden haben, daß nämlich die „Substanz“ Gott selbst ist, und daß es einen immateriellen Gott und eine unsterbliche Seele nicht gibt.

Es gilt das Axiom, daß jede Frage zu beantworten sein muß, und daß eine Antwort auch dann existiert, wenn wir sie nicht kennen. Sich aber Antworten beliebig auszudenken und nur unwissenschaftliche und ins Esoterische reichende Behauptungen aufzustellen, ist reine Spekulation ohne jeden Wahrheitsgehalt. Verschiedene Religionsgründer traten mit teils abstrusen Vorstellungen von Gott auf, jedoch in völliger Unkenntnis des wahren Sachverhalts. Die einen verehrten Tiere und Naturerscheinungen als heilig, andere beteten eine Vielzahl von Göttern an, wieder andere behaupteten, es gebe nur einen einzigen persönlichen Gott, und schließlich verbreiteten auch einige die Irrlehre von der Wiedergeburt mit anschließendem Eingang ins Nirwana. Aber welchen Sinn alle diese Vermutungen haben sollten, konnte keiner von ihnen sagen. Keiner fand nämlich heraus, daß die Welt nicht erschaffen worden sein kann, weil Energie, Impuls, Raum und Zeit nichts anderes sind als paarweise konstante Drehimpulse, die eine Wirkung entfalten und aus einer sich periodisch wiederholenden Singularität hervorgegangen sind. Viele von diesen verhiessen paradiesische Freuden wie etwa die ewig währende Lust der Hedonisten; sie sollte als Kompensation für widerfahrenes Leid auch den Unvollkommenen und Widerlichen eine Belohnung sein, von denen sich im echten Leben alle abwenden. Voraussetzung sei nur, daß sie Reue zeigten. Doch welcher personifizierte Gott könnte jemals daran Gefallen finden, all die scheußlichen und abartigen Perversionen des Menschen zu honorieren? Vielmehr ist der Tod ein angemessenes Mittel einer entsprechenden Vergeltung, wobei alle Schuld kausal auf Gott selbst zurückführt, dessen Ebenbild der Mensch nach biblischer Lehre ist. Gott stirbt also unendlich viele Tode, mit jedem Universum, das neu entsteht. Und immer wieder wird dieser Gott versuchen, sich durch Evolution zu retten und den Wiedergeburtsprouzess zu beenden, um nicht alles Leid der Welt aufs neue erfahren zu müssen. Das hat in der hinduistischen Religion seine Entsprechung durch den Eingang ins Nirwana, mit dem alles Leid erlischt. Am Anfang war aber nicht das Wort, sondern die Schuld, und sie zu sühnen ist das Weltgeschehen, an deren Ende die Apokalypse steht. Ob es gelingen wird, die Wirkung und damit Energie, Impuls, Raum und Zeit zur Auslöschung zu bringen, ist künftigen Wissenschaftlern vorbehalten. Dieses Weltbild setzt auf jeden Fall ein völliges Umdenken voraus und erfordert eine enge Anlehnung an das Vorbild einer göttlichen Natur, wo immer es um Evolution geht. Denn nur die Natur hat zwar die härtesten, aber zugleich die besten Regeln. Die Substanz¹⁶ als Inkarnation Gottes folgt gewissermaßen ihren eigenen Regeln,¹⁷ die bisweilen nur mäßig oder gar nicht erfolgreich waren. Mutationen sind ein Versuch der Evolution, sich durch Anpassung selbst zu retten, immer höhere Intelligenz und immer größere Genies hervorzubringen, die sich in der Lage sehen, die Geheimnisse der

¹⁴ Genauer gesagt ist die Welt achtdimensional, wobei je zwei vektorielle Größen durch je eine Wirkung miteinander verbunden sind, daher besteht die Welt aus insgesamt vier Wirkungsgrößen, womit Raum und Impuls zueinander reziprok sind.

¹⁵ Es gibt noch heute trotz wissenschaftlicher Erkenntnisse eine überwiegende Mehrzahl von Menschen, die die Wissenschaft nicht verstehen und lieber glauben wollen als selbständig denken.

¹⁶ In Erweiterung zu Spinozas Substanzbegriff schließen wir zusätzlich zur Materie die Strahlungsgrößen ein.

¹⁷ Im Bereich des Organischen

Welt zu entschlüsseln und dem menschlichen Geist zu dauerhaftem Überleben zu verhelfen.¹⁸ Einem persönlichen, barmherzigen und allmächtigen Gott wären solche Fehler nicht unterlaufen, wie wir sie in der Natur ständig erleben, er hätte bessere Lösungen gefunden. Solange Gott solche Fehler macht, ist auf der Welt keine Besserung in Sicht. Nur durch die unendliche Wiedergeburt des Universums besteht theoretisch die Möglichkeit, daß es irgendeiner zukünftigen intelligenten Lebensform gelingt, den richtigen Weg zu finden und das Geheimnis des Überlebens zu lüften. Dieser Weg kann aber nur eng an die Gesetze der Natur angelehnt sein, die kein Erbarmen kennen. Eine Rasse jedoch, die auf Menschlichkeit setzt, wird vom Universum verschlungen, weil sie sich durch ihre moralischen Regeln über kurz oder lang selbst auslöscht. Daher ist christliche Ethik etwas sehr Fragwürdiges, denn wem sollte es wohl nützen, wenn das biologische Gleichgewicht durch sie aus dem Lot gerät. Wahrscheinlich hat die Menschheit noch nicht einmal ansatzweise gemerkt, daß mittlerweile ein anderer Wind weht und das eigene Überleben oder das der Gruppe über dem der Masse steht. Die geistige Entwicklung des Homo sapiens will diesem Gedankengang bislang nicht folgen, obwohl letzterer wissenschaftlich leicht nachvollzogen werden kann. Bis indes ein neuer Mensch entsteht, welchen man vielleicht den Übermenschen nennt, müssen wahrscheinlich noch Jahrtausende vergehen.¹⁹ Soviel Zeit hat die Menschheit indes nicht mehr, da Klimawandel und Ressourcenverknappung viel zu rasch voranschreiten, als daß hier ein Abwenden des Schlimmsten zeitlich noch möglich wäre. Noch immer geistern religiös-weltabgewandte Vorstellungen durch die Gehirne der Menschen. Auf dieser Grundlage ist eine rasche Lösung nicht zu erwarten. Die reale Entwicklung des Auseinanderbrechens traditionell erfolgreicher Lebensformen läßt erkennen, daß es für vieles bereits zu spät ist. Dennoch ist die Natur eine wunderbare Einrichtung. Durch seine Gabe der Voraussicht erkennt der Mensch, was in Zukunft von Erfolg gekrönt sein wird, sofern aus der Vergangenheit die richtigen Lehren gezogen werden. Es gibt also keine Ungerechtigkeit im Weltgeschehen, da alles nur im Plan der Vorsehung liegt, die alle Schuld auf sich nimmt. Was in der Welt an Bösem geschieht, findet einhellig die Zustimmung Gottes und seiner Vorsehung oder folgt einer blinden Notwendigkeit aufgrund deterministischer Gesetze.

Eine Bestrafung des Menschen für seine sogenannten Sünden erfolgt nicht im Jenseits, sondern bereits im Diesseits, weil eine leibliche Wiederauferstehung physikalisch unmöglich ist, es sei denn, man dreht die Zeit weiter. Unser Bewußtsein und die gesamte Erinnerung sind in Form neuronaler Muster in unserem Gehirn abgelegt und erlöschen mit dem Zerfall der Neuronen. Somit verbleibt vom Menschen nichts, weder Leib noch Seele, obwohl die einzelnen molekularen Bestandteile des Menschen natürlich unvergänglich sind und, in andere Organismen eingebaut, weiterbestehen. Die Vorsehung bestraft und belohnt zugleich ihren Verursacher selbst, und zwar dort, wo er schlecht oder gut gehandelt hat. Nur die Abergläubischen glauben, daß sie von einer höheren Instanz nach ihren Werken beurteilt und nach ihrem Tod entweder freigesprochen oder zur Rechenschaft gezogen werden, und malen sich Himmel und Hölle im Jenseits aus, wohin sie nach einem Jüngsten Gericht gelangen werden. Doch die göttliche Natur beschreitet mannigfaltige Wege, von denen die einen günstig, die anderen ungünstig sind. Von Vorsehung zu reden kann daher irreführend sein, weil die Natur nicht im voraus weiß, was kommen wird. Nur der Mensch besitzt die kognitive Fähigkeit, die Tragweite seines Tuns abzuschätzen. Ob die Natur diesen Weg dann auch wirklich einschlägt, mag immerhin bezweifelt werden, weil das Wissen, die Neigung und die Begabung der Menschen

¹⁸ Womit zugleich auf ewig das Böse in der Welt ausgerottet würde

¹⁹ Oder aber es gelänge, den Übermenschen durch genetische Eingriffe synthetisch schneller zu erzeugen

unterschiedlich sind. Sicher scheint nur zu sein, daß Entscheidungen in einer Gesellschaft gemäß den jeweiligen Werten getroffen werden, und hinter den Zugehörigkeiten zu bestimmten weltanschaulichen Gruppierungen verbirgt sich die Variabilität der Gene, über die das freie Spiel der Kräfte entscheidet.

Um einen Rettungsanker für die Menschheit auszubringen, hätte die Natur Menschen mit identischen Ansichten hervorbringen müssen,²⁰ die aber aufgrund unterschiedlicher kultureller Voraussetzungen nicht hätten harmonisiert werden können. Durch die Diversität der Meinungen werden Reibungskräfte freigesetzt, welche Verluste bergen, die aber wohl ausdrücklich hingenommen werden müssen. Eine Gesellschaft muß sich abschleifen, kann sich dadurch aber auch selbst zerreiben.

Fassen wir noch einmal zusammen: Es besteht kein Zweifel daran, daß die Welt kausal-deterministisch gelenkt wird. Fraglich ist nur: Ist es die in der Natur verankerte Notwendigkeit, die lenkt, und wenn ja, warum tut sie es in genau jener Weise, oder steckt ein denkendes Wesen dahinter, das die Strippen zieht und dessen Absichten aber weitgehend unergründlich sind? Beiden Fällen ist gemein, daß die Lenkung des Weltgeschehens von einer ersten Ursache ihren Ausgang nehmen muß und ab da unabänderlich ist. Im ersten Fall ist es die von einer Anfangsbedingung abhängige, den physikalischen Gesetzen zugrunde liegende Notwendigkeit, die lenkt, im zweiten eine Art göttliche Vorsehung, der die Zukunft bereits bekannt ist, ehe sie eintritt. Dabei spielt es keine Rolle, wer lenkt, da die „Schuld“ in beiden Fällen auf eine erste Ursache und im weiteren Verlauf nicht mehr veränderbare Kette von Wirkungen zurückgeführt werden kann.²¹ Im Falle der Vorsehung ist das Leid als Strafe zu werten und das Glück als Belohnung. Diese Annahme ist aber nur schlüssig, wenn es einen Grund für Lohn und Strafe gibt, der sich dann aber nur aus einem früheren Geschehen ableiten läßt. Das müssen nicht unbedingt Wohl- oder Missetaten eines früheren Lebens sein, sondern alles kann den Zufällen der Notwendigkeit überlassen worden sein.²² Die Natur ist unser sofortiger Richter, weil sie sich mit jeder ihrer Taten selbst richtet. Sie entscheidet, wofür sie sich Lohn oder Strafe zuteilt, weil beides Teil ein und desselben ist, nämlich der Evolution. Der Schlechte wird bestraft, der Gute belohnt. Die Strafe ist also nicht Teil einer Schuld, sondern eines Verbesserungsprozesses, der von Anfang an so vorgesehen war. Die Evolution versucht demnach vermöge eines Selektionsprozesses, den allgemeinen Tod oder das Aussterben der Art über den Tod des einzelnen zu stellen. Sie mag damit nur einen einzigen Zweck verfolgen, nämlich den des Überlebens, aber ein Sinn liegt darin nicht.

Ebensowenig erschließt sich aus der göttlichen Vorsehung irgendein Sinn, wenn nicht gleichzeitig der Schöpfer dadurch seine eigene Schuld abträgt, dafür daß er die Welt zu seinem eigenen Mißfallen erschaffen hat. Das Leid der Welt ist demnach sein Leid, da Freude und Glück nur temporär sind, die Schrecken aber bleiben. Alle Versuche, dieses Leid zu lindern, sind nur dazu gedacht, das Leiden jenes unpersönlichen, durch uns denkenden und füh-

²⁰ Also geklonte Wesen

²¹ Da die Naturgesetze jedoch universell sind, kann aus dieser Wirkungskette nicht einfach eine einzelne ausscheren und sich zur Ursache erklären, sondern es muß auch die erste Ursache eine Wirkung sein, die ihrerseits nur wieder von der letzten Wirkung initiiert worden sein kann, wenn man das Weltgeschehen als in sich geschlossen begreift.

²² Zufälle sind deterministisch, auch wenn man den Ausgang eines Ereignisses nicht vorhersagen kann, dadurch daß die Anfangsbedingungen nicht genau genug bekannt sind. In der Determiniertheit spiegelt sich der Wille in der Natur, wenn man diesen als von einer Wesenheit ausgehend begreifen möchte, wie auch die menschliche Wesenheit rein stofflicher Natur ist. Die Einwirkung einer immateriellen Seele auf die Stofflichkeit wurde bislang nicht bestätigt und muß physikalisch ins Reich der Fabel verwiesen werden.

lenden Gottes hinauszuzögern. Da die belebte Natur aber eine ziemliche Fehlkonstruktion ist und nur ein Hinausschieben des Todes, kann ein personifizierter Gott nicht ihr Urheber sein. Ein ewiges Leben könnte zwar von der Natur durchaus beabsichtigt sein, aber es ist leider physikalisch unmöglich. Selbst die Evolution strebt nicht das unendliche Leben an, sondern nur das qualitativ beste, und auch das nur über einen begrenzten Zeitraum. Damit einher geht die Vernichtung alles Alten, Kranken und Schwachen, weil nur die Jungen, Gesunden und Starken ihren Nachkommen optimale Überlebensbedingungen beschere können. Es wäre eine Sünde wider die Natur, wenn der Mensch die Erhaltung jedweden Lebens als oberstes Prinzip erklärte und sich somit diesem substantiellen Gott eingedenk seines unfreien Willens widersetzt, zumal er sich dadurch letztlich auch seines Glückes beraubt. Umgeben von Erbärmlichkeit ist der Wunsch, sich zu vervollkommen und zu vermehren in der Natur und damit in Gott als der ewigen Substanz verankert. Auch wenn man nicht von der Abtragung seiner Schuld spricht, so folgt Gott und damit die Welt trotzdem logischen Vorgaben, denn alles strebt der Lust entgegen und von der Unlust weg.²³ Das Ziel und damit der Nutzen des Ganzen werden dabei aus den Augen verloren. Somit arbeitet die Evolution gegen sich selbst, wenn der Mensch aufgrund logischer Überlegungen zu ganz anderen Ergebnissen kommt, als wenn er sich nur von Gefühlen leiten läßt. Dieser Unterschied zwischen rationaler und emotionaler Logik ist dadurch bedingt, daß objektiv zu bewertende Situationen schnelleren Veränderungen unterliegen als evolutionär gewachsene Instinkte. Problematisch wird es erst dann, wenn sich Religionen und Weltanschauungen diese Gefühle zunutze machen und die Menschen durch unseriöse Heilsversprechungen in bestimmte Bahnen lenken. So kann Mitleid z.B. dazu führen, daß Verbrechen nicht mehr entsprechend hart bestraft und damit für die Bevölkerung zu einem Problem werden. Nur durch Aufklärung und Überwindung religiöser Befangenheit lassen sich rationale und emotionale Logik in Einklang bringen.

Also selbst wenn es Gut und Böse gäbe, gibt es noch lange keine Schuld in dem Sinn, sich dafür oder dagegen entscheiden zu können, nicht zuletzt deswegen, weil unsere Entscheidungen stets streng deterministisch sind und die Ursachen nicht danach fragen, wie die Wirkungen ausfallen dürfen. Diese Erkenntnis schränkt die Ethik erheblich ein und ersetzt sie durch einen Utilitarismus,²⁴ d.h. eine reine Zweckorientierung. Gut bzw. nützlich ist demnach, was unter den jeweiligen Umständen jeweils das Gebotene ist, und zwar unabhängig davon, ob es eher einem einzelnen oder einer Gruppe dient, schlecht ist das Gegenteil davon. Die vielbesungene Ethik löst sich daher im Pragmatischen auf, wobei es auch nützlich sein kann, nicht mit anderen zu leiden.

²³ Manchmal jedoch in absolut diametraler Manier, wenn nämlich das Leiden zur Lust gerät

²⁴ Utilitaristen glauben, daß sich alle moralischen Werte auf einen Wert, den Nutzen bzw. das Glück, reduzieren lassen.